

Kunst und Religion

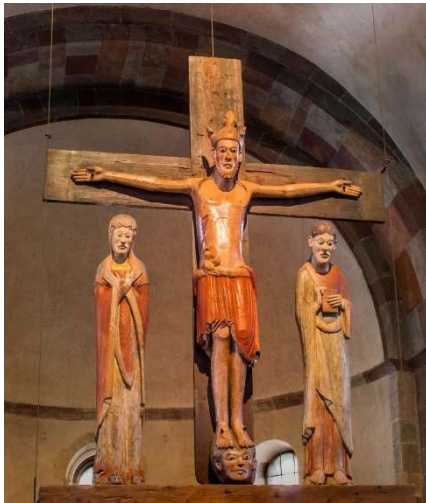
Kunst und Glaube in Romanik und Gotik: Vom mächtigen Richter zum leidenden Bruder

Die Architektur und Kunst des Mittelalters sind nicht nur Bauwerke und Bilder – sie sind Ausdruck eines bestimmten Glaubens- und Gottesverständnisses. Zwischen der Romanik (11.–12. Jahrhundert) und der Gotik (12.–15. Jahrhundert) vollzieht sich ein religiöser Wandel, der eng mit den gesellschaftlichen Entwicklungen jener Zeit verbunden ist.

Romanik: Gott als Herrscher und Richter

Die romanische Kunst entsteht in einer Zeit, in der das Leben stark von Unsicherheit geprägt ist: Kriege, Hungersnöte und Seuchen bedrohen die Menschen, Analphabetismus ist weit verbreitet. Die Menschen leben zum größten Teil in ländlicher Umgebung und produzieren die Dinge, die sie zum Leben brauchen selbst. Die Kirche bietet Schutz, Orientierung und Sicherheit.

Die romanischen Kirchen wirken wie Burgen Gottes: dicke Mauern, kleine Fenster, dunkle Räume. Sie vermitteln Geborgenheit, aber auch die Botschaft von Gottes Macht und Stärke.



Das Christusbild ist entsprechend: Am Kreuz wird er als Christus triumphans dargestellt – aufrecht, mit Krone, fast königlich und wenig leidend. Christus ist der Sieger über den Tod, der gerechte Richter und Herrscher. Fresken und Skulpturen erzählen biblische Geschichten wie eine „Stein-Bibel“ für das Volk. Der Besuch in einer romanischen Kirche vermittelte den Menschen dieser Zeit, es gibt in einer unsicheren Welt eine Sicherheit und ist wie der König ein gerechter Richter. Er ist zwar fern, wenige Menschen der Romanik haben den König je gesehen, aber er sorgt für Gerechtigkeit. Und genauso erleben diese Menschen Gott.

(Romanische Kreuzigungsgruppe Innichen, Südtirol)

Gotik: Gott als Licht und Nähe

Ab dem 12. Jahrhundert verändert sich die Gesellschaft: Städte wachsen, Handel und Handwerk blühen auf, die Universitäten entstehen. Berufe bilden sich heraus, nicht jeder muss alles produzieren, Menschen spezialisieren sich. Leben wird individueller. Neben der Kirche etabliert sich ein vermögendes Bürgertum als wichtiger Einflussfaktor der Gesellschaft. Der Blick der Menschen wird gleichzeitig freier, zuversichtlicher – und das zeigt sich auch in der Kunst.

Gotische Kathedralen streben mit Spitzbögen, hohen Türmen und riesigen Fenstern zum Himmel. Die Räume sind lichtdurchflutet, die Glasfenster erzählen in bunten Farben die Geschichten der Bibel. Das „Lux nova“ – das neue Licht – wird zum Symbol für die Nähe Gottes. Das Leuchten kann jeder erfahren.

Auch das Christusbild wandelt sich: Nun tritt der leidende Christus in den Vordergrund, der mit Dornenkrone und blutüberströmt am Kreuz hängt (Christus patiens). Der Gläubige soll Mitleid empfinden und erkennen: Gott ist kein ferner Herrscher allein, sondern auch ein menschlicher Bruder, der die Not und das Leid der Menschen teilt. Die Gotik entdeckt die Nähe Gottes.

Mystik: Die Entdeckung des Individuums

Parallel zur gotischen Kunst entwickelt sich eine besondere religiöse Strömung: die Mystik. Mystikerinnen wie Hildegard von Bingen oder Theologen wie Meister Eckhart betonen, dass jeder Mensch Gott in seinem eigenen Inneren erfahren kann. Das ist das Besondere der Mystik: Gott ist im eigenen Leben, erfahrbar. Es begegnet mir nicht nur durch die Vermittlung der Kirche oder eines Priesters, sondern auch direkt in der eigenen Biographie, im eigenen Leiden und den eigenen Sehnsüchten. Die Beziehung zu Gott ist also für den Menschen der Gotik nicht nur durch Kirche und Sakramente vermittelt, sondern auch eine persönliche, innere Begegnung.

Diese neue Wertschätzung des Individuums verändert das Gottesbild: Gott erscheint nicht mehr nur als majestätischer Herrscher, sondern als liebendes Gegenüber, das in die Tiefe der menschlichen Seele eingeht.

In der Kunst zeigt sich das in den leidenden Christusdarstellungen oder in der innigen Marienfrömmigkeit der Gotik: Gott ist nahbar, mitleidend und persönlich erfahrbar.



(Gotischer Christus im Rottweiler Heilig-Kreuz-Münster)

Die Entwicklung vom wuchtigen romanischen Kirchenbau zur lichtdurchfluteten Gotik spiegelt den Wandel des Glaubens wider:

- ***Von der Betonung der göttlichen Macht und Ferne (Romanik)***
 - ***hin zur Erfahrung der Nähe, Menschlichkeit und Innerlichkeit Gottes (Gotik).***
-

Dieser Wandel hängt eng mit der allgemeinen Geschichte des Mittelalters zusammen: von der unsicheren, agrarisch geprägten Frühzeit hin zu einer selbstbewussteren, städtisch geprägten Hochkultur – und mit der mystischen „Entdeckung“ des Individuums, das Gott nun auch im eigenen Herzen suchen und finden darf.

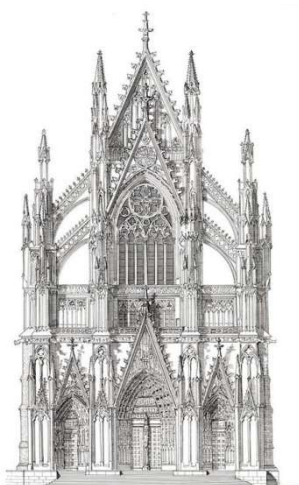
Wesensmerkmale der Gotik

Auch die Gotik gestaltete sich als ein über weite Teile Europas einheitlicher Kunststil. Die gotische Kirche betont die vertikale, scheint in den Himmel zu streben, und symbolisiert somit das Selbstbewusstsein des aufsteigenden Bürgertums der in Europa aus dem Boden sprießenden Städte. Die gotische Kirche gilt als ein Abbild der transzendenten göttlichen Sphäre, sie war quasi ein Vorgeschmack auf das Jenseits. Die durch Streben, Figuren und lichtdurchflutete Fenster sich auflösende Fassade symbolisiert diese Transzendenz. Gott wird in der Gotik als das Gegenüber des einzelnen Menschen vorgestellt, er ist mit dem Herzen des Menschen als Individuum verbunden. Gott kennt mich und mein Leiden, er ist mir nahe. Darum ist Christus am Kreuz leidend dargestellt, trägt eine Dornenkrone und hängt gekrümmt am Kreuz. Der Betrachter empfindet Mitleid mit dem Gekreuzigten.

Der Bürgerwille schafft den Raum

Der enorme Bauwille der Gotik ist getragen vom selbstbewussten Bürgertum der mittelalterlichen Städte.

Die Gotik erfährt ihre Ausprägung nicht nur in der sakralen Baukunst (Dome, Kirchen, Klöster), sondern auch in der profanen Baukunst (Burgen, Rathäuser, Brücken, bürgerliche Wohnhäuser), und in Bauplastik und Malerei.

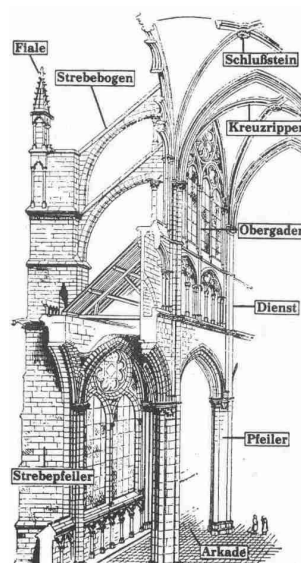


Das äußere Erscheinungsbild schafft einen transzendenten Raum

Emporstrebend, enorme Höhe, Überwältigend, Symmetriedurchbrochene Wandflächen, Betonung der Vertikalen kennzeichnen die gotische Baukunst. Durch die hohen und durch große Fenster durchbrochenen Wände ist der Kirchraum hell.

Die bevorzugten geometrischen Grundformen der Romanik bleiben erhalten, werden aber komplizierter, wie an den Rosetten oder Gewölbekonstruktionen zu erkennen ist.

Typische Architekturelemente sind Spitzbogen, Bündelpfeiler und -säule, Rippengewölbe, Strebebögen und -pfeiler.



Wesensmerkmale der Romanik

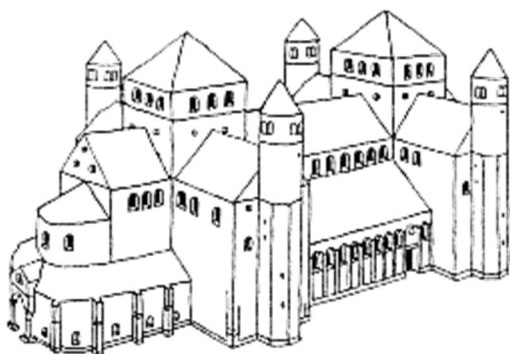
Über weite Teile Europas präsentiert sich die Romanik mit einem einheitlichen Bau- und Kunststil. Die romanische Kirche wirkt burgartig und symbolisiert somit die Festigkeit und Sicherheit des Glaubens. Gott garantiert als König diese Sicherheit, die der Gläubige in der romanischen Kirche erfahren soll. Gott ist als ein König vorgestellt, der Gerechtigkeit garantiert und wie ein Richter gerecht urteilt. So wie der König am königlichen Hof für die Menschen der Romanik letzten Endes in unerreichbarer Ferne herrscht, so wird auch Gott vorgestellt: Er thront über der Welt thront und ist eigentlich den Menschen fern. Christus am Kreuz leidet nicht, trägt eine Königskrone und hängt aufrecht am Kreuz.

Der Geist (christl. Kultus) schafft sich den Raum.

Geistiger Träger der Romanik ist die christliche Kirche.

Die Romanik erfährt ihre Ausprägung hauptsächlich in der sakralen Baukunst (Dome, Kirchen, Klöster), daneben in der profanen Baukunst (Burgen, Pfalzen), in der Bauplastik, der Malerei (Buchmalerei, Wand- u. Glasmalerei) und im Kunsthandwerk.

Kennzeichnend für romanische Baukunst ist das additive System, d.h.: Räume unterschiedlicher Funktion und Form werden zu einem Gesamtbauwerk zusammengefügt.



Benediktiner-Abteikirche St. Michael, Hildesheim, um 1000, verkörpert das »additive System«.

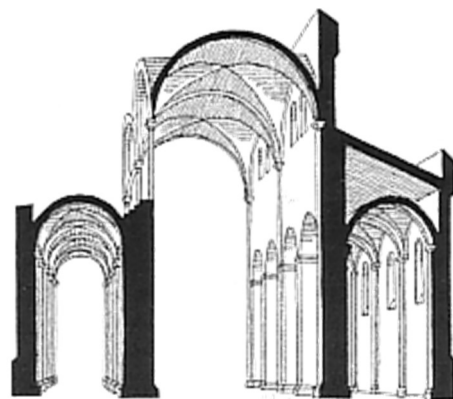
Der Raum bestimmt das äußere Erscheinungsbild.

Wucht, Schwere, Strenge, Klarheit, Übersichtlichkeit, Symmetrie, geschlossene Flächen, Betonung der Horizontalen, Typisierung und Monumentalität charakterisieren die romanische Baukunst.

Durch die dicken Mauern und kleinen Fenster bleibt der Raum dunkel.

Bevorzugte geometrische und stereometrische Grundformen im Grundriss und im Baukörper sind Quadrat, Rechteck, Kreis, Quader, Zylinder, Kegel, Pyramide.

Typische Architekturelemente sind Rundbogen, Pfeiler und Säule, Tonnen-, Kreuzgrat- und Kuppelgewölbe, Lisenen und Friese.



Romanisches Gewölbesystem